



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG
Amt für Information

Augustenstraße 124
70197 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 22 76-58
Fax (07 11) 2 22 76-81

Sommerthema

15. August 2003

„Inseln des Menschseins“

Gottfried Pfründer ist Gefängnispfarrer in der JVA Stuttgart-Stammheim

Aus der offenen Tür dringt laut und fröhlich „Oh happy day!“ auf den Gang. Vorsänger Jonas* gibt mit ausladenden Handbewegungen die Einsätze für seine Kollegen. Probenstunde beim Gospelchor. Den Sangesfreunden, die sich im Probenraum im achten Stock getroffen haben, werden Taten wie Drogenhandel oder Bankraub zur Last gelegt. Es ist der achte Stock der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim.

Dirigent des Chores ist Gefängnispfarrer Gottfried Pfründer. Wieder und wieder erklärt er den Einsatz, singt die Melodie vor, diskutiert mit dem Keyboarder die Tonart, lässt noch mal anstimmen. Nach einer Stunde weicht das Singen den Alltagsgeräuschen. Hallende Schritte in langen Gängen, ruhige sachliche Befehle der Vollzugsbeamten, Metalltüren fallen zu. Einschluss nach der Gruppenstunde.

Mittwoch ist Gruppentag für Pfarrer Pfründer. Nach der Probe eilt er zu seinem Büro. Der Mann mit den lebendigen blauen Augen fällt auf hier. Das grauweiße Haar hat die Stirn fast freigegeben. Zwischen den grünen Uniformen der Justizvollzugsbeamten leuchten das karierte Hemd und die beigefarbenen Sommerhosen. Er trägt als einziger Sandalen ohne Socken. Der Bund mit den übergroßen Schlüsseln klappert jedes Mal laut, wenn er eine Tür aufschließt. Sein Büro befindet sich momentan in einem angebauten Container. Das Gefängnis wird umgebaut.

Auf dem Schreibtisch liegen Stapel mit Anfragen: Bitten um Tabak, Kaffee, ein gutes Wort bei der Gefängnisleitung, ein außerordentliches Besuchsrecht, einen Anruf bei der Freundin. An der rechten Wand steht ein Regal mit gespendeten Büchern: „Niemand ist eine Insel“, „Verdammt in alle Ewigkeit“, ein paar Liebesromane und religiöse Bücher. Daneben ein kleiner Tisch mit zwei Sesseln. Durch das geschlossene Fenster dringen Gesprächsfetzen, Rufe zwischen Zellenfenstern. Kurz etwas trinken, um halb sechs ist Bibelkreis. Manchmal veranstaltet er in seinem Büro Familientreffen. Normalerweise darf ein Gefangener nur drei Besucher gleichzeitig empfangen. Pech, wenn man mehr als zwei Kinder hat, gut, dass Pfarrer Pfründer helfen kann.

Das sind Momente die ihn berühren, „wenn ein Vater nach langer Zeit mit seinen Kindern spielen kann, wenn er erfahren kann, dass er noch ihr Vater ist, auch wenn er nicht zuhause ist“.

Halb sechs, Zeit für die Bibelstunde. Wieder Gänge, wieder Türen. Zwischendrin ein paar freundliche Worte mit den Vollzugsbeamten auf den Stockwerken. Wände, Gitter, Kunstlicht, Leere. Fangnetze zwischen den Stockwerken gegen Selbstmordversuche. Dafür, dass hier 900 Männer leben, herrscht eine unheimliche Stille. Im Gruppenraum liegen die Bibeln schon auf dem Tisch. Jeder Teilnehmer hat seine Tasse dabei. Es wird Kaffee geben. „Am Anfang habe ich mich geweigert, Kaffee und Zigaretten zuzulassen in der Bibelstunde“, meint Pfründer. Es hätte ja jemand auf die Idee kommen können, dass die Leute dann nur wegen dem Kaffee kommen. Mittlerweile ist er von diesem „calvinistischen“ Standpunkt abgerückt. Es gab vorher eine Warteliste für die Aufnahme in die Gruppe, es gibt sie immer noch. „Mit der Erfahrung kommt auch mehr Gelassenheit. Man bekommt ein Gespür dafür, wenn was nicht stimmt“, erzählt er. Etwa, wenn er und sein katholischer Kollege gleichzeitig um Tabak gebeten werden. Oder wenn er wegen einer „ernsten Beziehungskrise“ ein außerplanmäßiges Besuchsrecht vermitteln soll und es eigentlich nur um ein trauliches tête-à-tête geht. Seiner „Kundschaft“ nimmt er diese Versuche nicht übel, findet es verständlich, dass sie versuchen, sich in ihrer Situation Vorteile zu verschaffen. „Man muss halt souverän sein und klar machen, dass es Regeln gibt“, meint er. Manchmal wäre es, als habe man mit einer Gruppe Halbwüchsiger zu tun, die ihre Grenzen ausloten.

Die Bibeln sind aufgeschlagen, zwölf Männer lesen die Bergpredigt. Um Schätze, an denen das Herz hängt geht es und um das Richten. Schon bald entspinnt sich ein lebhaftes Gespräch um den Bibeltext. Pfründer erklärt, rechtfertigt, moderiert, schaut, dass alle zu Wort kommen. Einer macht einen Spaß und alle lachen. In der Pause gibt es Erdnusskekse zum Kaffee. Die Stimmung ist heiter und gelöst, es könnte ein ganz normaler Gesprächskreis sein. „Es soll ein ganz normaler Gesprächskreis sein“, sagt Pfründer. Das Gefängnis reduziert Menschen auf ihre Tat. Das Gefängnis drängt Menschen in Rollen. Pfründer will Freiräume schaffen, in denen die Gefangenen Mensch sein können. „Ihnen ihre Würde zurückgeben“, nennt er das, „Inseln des Menschseins schaffen“.

Weshalb sie im Gefängnis sind, will er von den Gefangenen nicht wissen, obwohl er in den Akten nachschauen könnte. „Ich will den Leuten unvoreingenommen gegenüberreten“, sagt er. Vom Bibelkreis profitiert er auch selber: „Hier kommen Fragen und Perspektiven auf den Tisch, auf die man als Berufstheologe nie kommen würde.“ Heute, weil es ums Richten geht, zum Beispiel, ob er nicht ohne Talar Gottesdienst halten könnte. Mit Talar würde er an einen Richter erinnern, sagt einer. Für die Anwesenden ist das eine eher unangenehme Erinnerung. Bei der Frage, was denn die Schätze seien, an denen das Herz hängt, die das Leben dominieren, sagt einer „Drogen“. Keiner findet das sonderbar in der Runde.

Zwei Stunden sind um, Beamte kommen, um die Teilnehmer auf ihre Zellen zurückzubringen. Pfründer verabschiedet jeden per Handschlag, fragt nach, wie es mit ihren Verfahren steht oder der Gesundheit oder der Familie. Dann kehrt wieder Ruhe ein auf den Gängen, im Aufzug, im Büro. „Wenn einer über die zwei Stunden Gruppe vergisst, dass er im Gefängnis ist, dann bin ich zufrieden“, meint er.

Morgen wird er auf Tabaktour gehen. Neue Gefangene, die noch kein Taschengeld bekommen, erhalten von ihm Tabak, Blättchen und ein Feuerzeug. „Wenn die Leute gerade verhaftet

worden sind und hier herkommen, ist das eine Extremsituation“, erklärt Pfründer. Wer dann als Raucher kein Geld und keine Zigaretten hat, rastet schon mal aus, wenn er nichts zu rauchen hat. Auch ein Grund für ihn, hier zu sein: Den Dampf rausnehmen. Manchmal stört es ihn, dass er von einigen Gefangenen auf den Tabak reduziert wird. „Du bist doch der Pfarrer, ich brauch was zu rauchen“, ruft es aus Zellen, wenn er vorbeiläuft. Deshalb hat er die Tabakverteilung auf zwei Tage beschränkt. Die Regeln müssen klar sein, auch wenn man Mitgefühl hat.

Was ihn am meisten mitgenommen hat während der letzten elf Jahre in Stammheim? Einmal hat er einen beerdigen müssen, der sich erhängt hat. Er hatte keine Familie, keine Verwandten, keine Heimatgemeinde, Keinen Platz im Leben und keinen Platz im Tod. Pfründers Lieblingsbibelvers steht in Psalm 34: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“. „Hier braucht man eine positive Grundstimmung“, sagt er, „sonst wird man depressiv“.

Es ist halb acht, Feierabend. Morgen warten neue Anträge, neue Gefangene, neue Probleme. Mit orangenem Blinken schließt sich das Tor. Wie ein großer grauer Felsblock ragt das Gefängnis ins Abendlicht. In einer Zelle oben pfeift einer leise ein Lied. Gottfried Pfründer schwingt sich auf sein Rad und fährt heim.

Ulrich Bubeck

* Name geändert.

Hochauflösende Fotos zu diesem Sommerthema können im Internet unter <http://www.elk-wue.de/cms/landeskirche/pressebereich/bilder/gefaengnispfarrer> herunter geladen werden.